



SALES ABROAD  
MAKE  
JOBS AT HOME

Professor Eugen Spiro

15 West 67th Street

New York City, NY.

Heinz Wendriner  
83-57 118th Street  
New Gardens, L.I., NY.

Prof Eugen Spiro  
15 West 67 Street  
New York N.Y.

W e g   d e r   M e n s c h l i c h k e e i t

Pessachansprache anlaesslich des 88. Geburtstages

18. April 1962

von Professor Eugen Spiro

Es war so schön gewesen  
Es wäre nicht sollen sein

2. Pessachabend 4722

Heinz Wendriner

Heinz!

Heinz Wendriner

## I

"Denn Du bist der Herr, unser Gott, der die Winde wehen  
und den Tau stromen laesst:

Zum Segen und nicht zum Fluche,  
Zum Leben und nicht zum Tode,  
Zum Ueberfluss und nicht zum Mangel."

## II

Wir sprechen dieses Gebet zu Mussaph am Pessachtage, an dem Feste, da die Natur zu neuem Leben erwacht. Mit unserem heutigen Pessachfeste beginnen auch die christlichen Osterfestestage. Es scheint daher angebracht - um zum Thema dieses Abends zu kommen -, den Unterschied zwischen diesen beiden Festen aufzuzeigen.

Juden sehen nicht in den Himmel zu einem Menschen hinauf, der als Gottes Sohn erkluert wurde. Juden blicken auf das Diesseits, ihr Leben und was auf dieser Erde sich entwickelte.

Christentum ist eine mythische Religion. Es spekuliert, wie Hermann Cohen es ausgedrueckt hat, in die Ewigkeit Gottes auf dem Boden der Zeit. Gott lebt in die Welt hinein, waehrend im Judentum der Mensch dem Ewigen entgegenlebt. Gott kann im Judentum niemals Mensch werden, wie der Mensch niemals ein Gott werden kann. Das Judentum

lehnt die Idee eines Gottmenschen ab, der durch sein un-  
schuldiges Blut die Suende der Welt tilge. Der Jude kennt  
keinen Vermittler zu Gott, er steht ihm immerwährend ge-  
genueber. Judentum ist diesseitige, erdgebundene Religion  
und kaempft daher um das Gute, Gerechte und das Menschliche  
in dieser, unserer Welt. Fuer Juden ist die Erde kein Jam-  
mortal, sondern die unerschöpfliche Quelle des Lebens.

### III

Der Jude weiss nichts von einem ewigen Juengsten Gerichts-  
tag; er kennt nur den taeglichen Kampf um die Verwirklichung  
der religioesen Idee auf dieser Welt. Er hat es immer als  
seine Aufgabe betrachtet, nicht die Loesung der Probleme  
einer anderen Welt zu ueberlassen, sondern mit den Proble-  
men zu leben und sie zu ueberleben. Er lebt bis auf diesen  
Tag von dem Glauben an die historische Berufung seiner Frei-  
heit: an das Wort der Hagadah: "Ich habe Dich herausge-  
fuehrt - und kein Engel." Seine immerwaeerende Aufgabe ist  
im Bewusstsein seiner Schwaeche, Unzulaenglichkeit und  
Suendhaftigkeit der Menschlichkeit auf dieser Welt zum Sie-  
ge zu verhelfen.

Darum kennt das Judentum keine Heiligen, weil der Jude  
weiss, dass er ein erdhafter, suendiger Mensch ist. Der  
Jude bejaht die Liebe und den Hass. Er stellt sich dem  
Glueck und dem Schmerz.

IV

Wenn ein Mensch sein langes Leben in der urspuenglichen Freude an der Diesseitigkeit gelebt hat und es in unabhaengiger Freiheit fuehrt, so ist es unser lieber Eugen Spiro.

Sie sind bis zum heutigen Tage ein bewusster echter Suender gewesen. Niemals waren Sie oder wollten Sie ein Heiliger sein. In der Gegenwart leben Sie als ein stolzer Jude. Nur aus diesem Erbe ist es wenigen Auwerwaelhten geglueckt, sich zum Weltbuenger emporzuringen. Und allem zum Trotz haben Sie gluecklich gelebt. Ich glaube, die Bezeichnung "gluecklich" anzuwenden, indem ich das Wort Lincolns auf Ihr Leben beziehe:

"Boesartigkeit gegen niemanden,  
gute Gesinnung fuer alle".

Und das heisst menschlich sein.

Sie sind einer der wenigen dieser Epoche, in der das Patriziertum nobler Gesinnung, der einfachen unpraetenzioesen Anstaendigkeit gelehrt und gelebt wurde. Bis zum heutigen Tage sind Sie fuer uns das Musterbeispiel des "Kavaliers der alten Schule".

Vor einigen Jahren hat ein feinsinniger Aesthet, unser Dr. Friedrich Brodnitz, dessen Portrait Sie soeben beendet haben, diese Definition fuer den Kavalier gegeben: "Ritterlichkeit der Lebenshaltung, Ueberlegenheit des Humors, Abneigung gegen die Eitelkeit, Verachtung fuer den Parvenue."

Aber der Kavalier der alten Schule hat auch die Schoenheit des Diesseits genossen, mit seinen Sinnen die irdischen Freuden dieses Daseins erlebt, war immer "ein alter Sueder."

## V

Eine Erzaehlung ist mir bekannt, deren Ursprung ich nicht kenne. Es mag eine altindische, chinesische Weisheit sein, aber auch ein koestlicher Midrash.

Zwei Uhren ticken in unserem Leben. Die eine ist die aussere, die die Stunden, Tage, Jahre, Jahrzehnte laufen laesst. Die andere ist die Uhr des Inneren, in der wir unser eigener Zeitmesser sind, unsere eigene Geschichte bestimmen. Sehr haeufig versagt diese innere Uhr lange, bevor die aussere zum Stillstand kommt und umgekehrt trifft es auch zu.

Sehr selten geschieht es, dass beide Uhren gleichmaessig ticken. Wenn dies geschieht, so ist es eins jener Wunder, fuer die man dankbar sein muss.

Ich glaube, dass die beiden Uhren in Ihnen gleichmaessig ticken, dass das Zeitliche wie das Geistige und Seelische den harmonischen Schlag Ihrer Uhren bestimmen.

## VI

Darum trifft ein Satz auf Sie, lieber Freund, zu, der juengst auf einen Jubilar gesagt wurde: "You are not old, it is just that you have been young for a very long time."

Auf einen beruehmten Maler unserer Zeit hat sein Freund einen Satz gepraegt, der auf Sie, Eugen Spiro, angewendet werden kann. Auch Sie stellen die Summe der Neugierigkeiten dar, mehr als tausend Millionen Frauen. Diese Neugierde halten Sie im Pinselstrich des zu gestaltenden Portraits fest. Es ist die innere Koestlichkeit der Neugierde. Aus dem Kitsch der Sentimentalitaet schwingen Sie sich in das Erotisch-Erregende, in das Schoepferisch-Menschliche, aus dem die echte Traene einer Erfuellung fliesst und jene Melancholie uns packt, die wir die Erfuellungsdepression nennen.

## VII

Ihre saubere Neugierde hat Sie viele Menschen treffen lassen und alle sind Ihnen aufrichtig herzlich zugetan. Ob in Europa oder in irgendeinem freien Lande, der von Ihnen geliebten Welt, und erst recht in diesem Lande, das nun Ihre Heimat geworden ist - immer sind Sie von Freunden umgeben. Das Wort: "Verlassenheit" steht nicht in ihrem Lebenslexikon. Und das Wort: "Einsamkeit" nur im Zusammenhang mit dem Schoepferischen. Auch Sie gehoeren zu uns, den Traeumern, die in den Wolken leben und darueber hinaus in den Himmel sehen mit der Sehnsucht nach den unerfuellten Dingen. Mit Ihrem Gottesglauben und Ihrem Glauben an die Willensfreiheit des Menschen meistern Sie Ihr Leben durch die ausserordentliche Begnadung, Ihre Traeume im Bilde einzufangen.



So wird Ihr Idealismus in der Realitaet der Schau manifestiert. In vielen Ihrer Werke wird die Ewigkeit sein, die Sie zu Ihren Lebzeiten gekuesst hat. Ein Kunstkritiker bin ich nicht. Aber ich stimme mit unserem Freund Paul Zucker ueber ein, der juengst in einem Gespraech ueber Sie das beste Urteil faellte, das man auf Sie sagen kann: "Seine Bilder" - so fuehrte er ungefaehr aus - "stehen auf der gleichen Hoehe der Qualitaet, atmen noch heute die selbe Jugendlichkeit wie der Maler selbst."

Was auf mich den grossen Eindruck hervorrufft - sei es die Landschaft, seien es Blumen oder Portraits, ist das Menschliche: "Die sichtbare Einfachheit" - um ein Wort Laotsees zu benutzen.

Als ich vor einigen Wochen wieder in der weisheitsvollen, herausfordernden Schrift Dr. Zuckers "A Platonic Discourse.. las, kam ich an eine Stelle, die in einer Bemerkung enthaelt was ich Ihnen, Eugen Spiro, bisher sagen wollte.

Zucker sagt: "Only an individuality is able to create a work of art. So many live people are dead or half dead. This symptom is boredom and against this boredom they fight with all kinds of activities. One must be an individuality not only an individual. A personality not only a person." Here we have with one exception most of my address in a nutshell.

VIII

Das was bisher ausgelassen war, das Beste, der Aphikaumen, kommt nun - das Wichtigste und Unzertrennliche Ihres langen, reichen Lebens. Zu Pessach lesen wir die Liebeslieder Salomons Shir-ha-schirim. Der oft zitierte Satz: "Ebenso stark wie der Tod ist die Liebe" steht in diesem schoensten Liebesgesang. Ich gehe noch einen Schritt weiter, indem ich sage: Der Gegner des Todes ist die Liebe. Diesen Reichtum an Liebe haben Sie immer im Ueberfluss gehabt, wenn es notwendig war. Indem wir von der Liebe sprechen, sprechen wir selbstverstaendlich von der bezaubernden Lily. Wie Ihr Mann so sind auch Sie eine Individualitaet. Sie sind der lebendige Widerspruchsgeist, dessen Meister Spiro bedarf. Besucht man Ihre kunstatmende Wohnung, so sprueht es von Lebendigkeit. Streitbare, lebendige Argumente fuellen die geistige Atmosphaere.

Sie beide gehoeren doch wohl zu jenen, die bestimmt nach aussen hin es fertiggebracht haben, den Lebensschwierigkeiten haeufig geschickt aus dem Wege zu gehen. Sie haben die Freude und den Scherz und das gesunde Lachen gesucht. Sie haben vorwiegend von Mazzoth gelebt, nicht von Chomez, dem Gesaeuerten. Sie sind pessachartige Menschen. Wir haben vorhin in der Haggadah von den fuenfzehn Vorzuegen gesprochen, die der Jude auf seiner Erdenwanderung durch Gottes Hilfe erlebt hat. Nach jedem dieser Vorzuege haben wir Dajenu gesagt. Und, mein lieber Eugen Spiro, wir fuegen heute

abend ein Dajenu hinzu: Wenn der Weltenschoepfer in der Reife meines Lebens mir eine Lily geschenkt haette; Dajenu.

## IX

Sie beide, der alte Suender und die jugendliche Suenderin, bilden eine unzertrennliche Lebensgemeinschaft. Selbstverstaendlich sind in jeder Ehe Meinungsverschiedenheiten des Verstandes und des Herzens, des Geschmacks und des Taktes vorhanden. Sie beide hier am festlichen Shederabend sitzend sehend, ziemt es, ein Wort des italienischen Philosophen Benadotte Croce fuer Sie geschrieben, anzufuehren: "Aber die Liebe ist geblieben."

Nach einer langen Ehe kann man im Rueckblick die Vergangenheit ueberdenken und ohne Verstellung von allem sprechen was man einmal gefuehlt und gedacht hat, kann seine Torheiten und Irrtuemer laechelnd bekennen und zugeben, dass sich die Liebe im reifen Alter in ihrer wahren Gestalt offenbart: naemlich in ihrer Menschlichkeit.

## X

Und so bin ich bei dem angelangt, das ich als Ueberschrift dieser Betrachtung wahlte: "Weg der Menschlichkeit". Lessing, dessen "Nathan der Weise" wir vor einigen Wochen in einer recht umstrittenen Auffuehrung sahen, war es, der

das Menschliche zum Siege fuehren wollte. Nicht Humanismus, sondern Humanitaet war seine Lebensaufgabe. Lessing wollte vieler Menschen Freund, aber keines Menschen Bruder sein. Er verabscheute Distanzlosigkeit, versuchte aber das Unmenschliche in den Geschehnissen der Welt zu vermenschlichen.

Der Deutsche Lessing, der die erste Kunstkritik in seinem Laokoon geschrieben hat, trifft sich mit dem Juden Eugen Spiro. Und der Denker Eugen Spiro kann denselben Ausspruch Lessings aeussern, mit dem Hannah Ahrendt ihre Rede ueber Lessing beschliesst: "Jeder druecke aus, was ihm Wahrheit duenkt, und die Wahrheit selbst sei Gott empfohlen."

An der Schwelle Ihres 89. Lebensjahres lege ich Ihnen, Eugen Spiro, einen Gruss hin, den der groesste Jude unserer Zeit zu dem anderen groessten Juden anlaesslich seines 80. Geburtstages gesprochen hat; beide Maenner haben Sie im Portrait festgehalten, Albert Einstein schrieb an Leo Baeck:

"Wahrhaft menschlich zu sein, ist doch das Hoechste, was einem Menschen beschieden sein kann."

## XI

Lebensbejahung und Lebensgenuss ist die Leuchte Ihres Lebens, durch das das Wort Goethes im Faust sich zieht:

"Greif nur hinein ins volle Menschleben

Und wo du's packst, da ist's interessant."

Niemanden wird es wundern, dass, wenn fruehestens nach 120 Jahren, der dunkle Engel an Ihre Kammer klopfen sollte, Sie mitten in der

Arbeit - und es moegen dann die "Apostel" sein - mit dem feinen Pinsel drohend ihm sagen: "Mein Lieber! Hier besteht ein Missverstaendnis. Checken Sie doch noch einmal oben gruendlichst nach! Nicht nur bin ich im Schaffen, ich habe heute abend zwei Opernkarten zu 'Figaros Hochzeit', und ich lasse sie nicht verfallen."

## XII

Diese Ihre beispielhafte Lebensbejahung, das leuchtendemenschliche, ist der Sinn des Pessachfestes. Welches Unglueck und welcher Schmerz uns auch immer ueberkommen mag, wir spueren, dass mit Pessach die Hoffnung einzieht, die Hoffnung auf Freude und Beglueckung.

An diesem Pessach spueren wir wieder erneut, dass es Gottes Wille ist, der die Welt leben laesst und keine falsche Ideologie und erst recht keine Bombe "Seine Welt" zerstoeren kann.

Denn es ist der Schoepfer der Welt, der die Winde wehen und den Tau stroemen laesst.

Darum ist mein Gebet in dieser Stunde fuer Sie und Lily, fuer uns alle hier Versammelten, jenes Gebet, mit dem ich die Ansprache einleitete:

"Schoepfer der Welt, es sei Dein Wille, die Erde zu beleben und es sei Deine Gnade, uns in Lebensfreudigkeit unseren Erdenweg gehen zu lassen. Fuehre uns Menschen einander zu in gegenseitigem Respekt vor einander und gib Deinem Volke Israel die Kraft Mittler Deiner prophetischen Botschaft zu sein: Das Gute, das Menschliche in dieser Welt zu foerdern.

Denn nur Du bist es, der die Winde wehen und den Tau stroemen lasst:

Zum Segen und nicht zum Fluche,

Zum Leben und nicht zum Tode,

Zum Ueberfluss und nicht zum Mangel.

XIII

Hier sei es erlaubt, das andere Geburtstagskind dieses Abends mit einem Satze anzusprechen. Denn auch Ihnen, liebe Erna David, ist die menschliche Einfuehlsamkeit gegeben. Sie als Innenarchitektin haben Ihr Inneres mit reichem und wohltuendem Gefuehl ausgestattet. Ein lebensbejahender Mensch sind Sie geblieben trotz des Dunkeln und der Schwierigkeit Ihres Weges. Sie haben sich berufen, das Schoene und Harmonische im Einklang mit dem Modernen zu verbinden. Wer sich die Muehe gibt, Sie wirklich kennen und schaeetzen zu lernen, sei an das Wort des indischen Dichters Rabindranath Tagore erinnert, das juengst auf eine sehr charmante und intelligente Frau gesagt wurde: "Women - he says - are not only created by God but by men too. They are half a woman and half a dream."

XIV

Das was fuer die jugendliche Erna David gilt, gilt erst recht fuer Sie, lieber Eugen Spiro.

---